

In: Heinz-Hermann Krüger & Cathleen Grunert (Hrsg.), Wörterbuch Erziehungswissenschaft. S. 35-41. Wiesbaden 2004.

Beratung

Frank Engel & Ursel Sickendiek

1. Beratung in pädagogischen Feldern

Dass alle pädagogischen Tätigkeiten implizit von Beratungsanlässen und "kleinen" Beratungen, manchmal fast nur im Vorbeigehen, durchzogen sind und Beraten zu den Grundformen pädagogischen Handelns gehört, ist vielerorts betont worden (Giesecke 1987). Beratung durchzieht sämtliche pädagogischen Professionen und ist Teil des alltäglichen Handlungsrepertoires in schulischen und außerschulischen Arbeitsfeldern. Hierin potentielle Bildungschancen zu erkennen, darauf verwies Klaus Mollenhauer schon vor vierzig Jahren, als er das pädagogische Phänomen Beratung diskutierte (Mollenhauer 1965). Für ihn ist Beratung eine wichtige Zäsur in Erziehungsprozessen und der Moment, in dem "Probleme verdichtet, artikuliert und formuliert werden" (S.30). Eine Beratung, die sich dann nicht nur in der Weitergabe von Information erschöpft, sondern die ergebnisoffen nach Lösungen sucht, die Widersprüchliches balancieren hilft, die in Situationen alltäglicher Ungewissheit und Unbestimmtheit Hilfen anbietet, kann somit durchaus bildenden Charakter haben.

Spätestens seit Mitte der 70er Jahre wurde von Beratung in sozialpädagogischen Handlungsfeldern erwartet und gefordert, dass sie dem Alltag und der Lebenswelt ihrer Klienten gerecht werde. Diese hauptsächlich mit dem Namen Hans Thiersch verbundene Orientierung kritisiert die Ausgrenzung und Parzellierung von Problemlagen aus dem jeweiligen Kontext und ist seitdem eines der zentralen Beratungs- und Handlungskonzepte in diesen Feldern, mit dem sich Expertokratie und Psychologielastigkeit von Beratung kritisieren lassen (Thiersch 2004). An den Rändern der Psychologie und mit deutlicher Nähe zur Soziologie entstand zudem in den 70er Jahren der Begriff "psychosozial". Hierunter ließen sich Konzepte zusammenfassen, die am Zusammenhang von psychischen Problemen (wie Depression) und sozialen Phänomenen (wie Armut oder Arbeitslosigkeit) ansetzten und hierzu beratende Vorgehensweisen vorschlugen. Die englischsprachigen Beratungsentwicklungen der Counseling Psychology bearbeitete Frank Nestmann für den deutschsprachigen Raum und legte damit ebenfalls einen Grundstein für eine eigenständige Beratungsentwicklung. Aufbauend auf den Arbeiten dieser und vieler weiterer AutorInnen hat sich im Deutschsprachigen mittlerweile ein eigener sozialpädagogischer und psychosozialer Beratungsdiskurs entwickelt, der sowohl psychologische, soziologische und pädagogische Theorien und Konzepte in einem integrierten Ansatz berücksichtigt (Sickendiek, Engel & Nestmann 2002, Nestmann, Engel & Sickendiek 2004).

Wenn man aber den Stellenwert von Beratung in pädagogischen Handlungsfeldern ins Verhältnis zu den genuin pädagogischen und erziehungswissenschaftlichen Publikationen über Beratung setzt, dann entsprechen diese allerdings nicht ihrer Vielfalt und Breite als Tätigkeit. Das gilt sowohl für die expliziten pädagogischen Beratungstätigkeiten - also dort wo PädagogInnen als BeraterInnen tätig sind - wie für die in vielen pädagogischen Professionen implizit enthaltenen Beratungstätigkeiten.

Probleme der Beratung und ihrer Konzepte liegen zudem schon allein im Begriff begründet. Beratung war und ist nicht definiert, kann ebenso ein elaboriertes Konzept beschreiben wie ein Alltagsbegriff jenseits aller Professionalität sein. Jedoch wird landläufig noch immer unter Beratung zu allererst Informierung verstanden und ausgeblendet, dass Beratung ein komplexes Geschehen in Orientierungs-, Entscheidungs- und Planungssituationen ist. Hierzu bedarf es nicht nur einem "Mehr an Information", sondern auch der beraterischen Fähigkeit, derartige Prozesse zu begleiten oder steuernd einzugreifen. In der Vergangenheit war dieses Prozesswissen deutlich psychologisch und psychotherapeutisch dominiert. Beratungsprozesse orientierten sich - und tun das vielerorts auch heutzutage noch - an psychotherapeutischen Konzepten oder "Schulen", deren bekanntesten tiefenpsychologisch, humanistisch oder verhaltenstherapeutisch ausgerichtet sind. So wurde Beratung in sämtlichen gesundheitsberuflichen, psychosozialen, sozialpädagogischen und pädagogischen Handlungsfeldern über lange Zeit aus der hiermit verbundenen Defizitperspektive definiert: Sie war zeitlich kürzer, befasste sich mit den geringeren Problemen und basierte auf kürzeren Ausbildungen. Dieses *Therapieklischee* der Beratung schlug sich in Ausbildungscurricula und in den Köpfen vieler PädagogInnen nieder. Beratungslernausbildungen sind davon vielerorts ebenso geprägt wie die therapeutischen Zusatzausbildungen für SozialberuflerInnen, mit denen man weiterhin am attraktiven TherapeutInnennimbus teilhaben will.

Mittlerweile sind Beratungskonzepte aber aus dem Schatten der Psychotherapie herausgetreten und werden entlang sozialwissenschaftlicher Theorien und Konzepte formuliert. Eine so verstandene Beratung rückt zwar noch immer die jeweilige Fragestellung der Ratsuchenden ins Zentrum. Sie bezieht aber die persönlichen und sozialen Kontexte ebenso ein wie gesellschaftliche und kulturelle Entwicklungen und versucht sie in einem transversalen Modell zu verbinden (Nestmann & Engel 2002).

2. Beratungskonzepte für pädagogische Tätigkeiten

Wirft man gegenwärtig einen Blick in die Beratungsliteratur, dann ist festzustellen, dass die Begriffe System, Kontext, Ressourcen und Netzwerk sowie Lösung dominieren; um soziale Konstruktion, Gender und Diversität ranken weitere wichtige konzeptionelle Beiträge und ein zukünftig relevanter Terminus wird sicherlich der der Narration sein.

Mit dem Begriff der *Systemischen Beratung* ist alles andere als ein einheitliches Konzept umrissen. Die Grundidee war und ist jedoch, Fragestellungen, Probleme und Störungen weniger auf innerpsychischer Prozesse als vielmehr auf das soziale System, in das Personen eingebettet sind, zurückzuführen. Den Interaktionen und Kommunikationen im System kommt hierbei Bedeutung in der Entstehung, Aufrechterhaltung und auch bei der Behebung von Problemen zu. Systeme bilden Subsysteme aus und erzeugen über die Grenzziehung zwischen Umwelt und System Inklusion und Exklusion - alles systemische Prämissen, die in der Beratung von Familien ebenso wie von Organisationen Ansatzpunkte für Veränderung sein können. Zum Teil dienen hierbei elaborierte Theorien wie die Systemtheorie Niklas Luhmanns der Begründung von Beratungsprozessen.

Kontext ist ein nicht minder weiter Begriff. Sowohl mit Alltags- und Lebensweltansätzen (s.o., Thiersch 2004) oder in der 'community psychology' (Gemeindepsychologie) erfuhr der Kontext eine Aufwertung: Kontextuelles Denken wird im Hinblick auf Entstehung (pädagogischer) Probleme wie

auch auf ihre Lösung gefordert. Neuere sozialkonstruktionistische Konzepte (Gergen 2002) betonen darüber hinaus die Notwendigkeit der Analyse und Berücksichtigung kultureller Konstruktionen in Kontexten, die sich in den erlebten und in der Beratung erzählten Problemnarrationen widerspiegeln. Will man einen Blick in die Zukunft werfen, dann zeichnet sich mit dem Begriff *Narrative Beratung* (Payne 2000) - den es so im Deutschsprachigen zwar noch nicht gibt - eine weitere Orientierung ab. Hierbei geht es nicht nur um Rekonstruktion, sondern um Revalidierung, also Neubewertung, erzählter Problemgeschichten und vor allem die Rückgewinnung aktiver Autorenschaft (re-authoring) der Erzählung ist Ziel.

So kann man die kontextuellen Beratungsausrichtungen immer als Versuche sehen, gesellschaftliche und kulturelle Entwicklungen einzubeziehen. Hinzu kommt eine Kritik an zu starren Kontexten der Beratung selbst, wie dem "klassischen Gespräch" in einer hochstrukturierten Institution mit festen Zeiten, Rollen und weitgehend "vernünftigen" Kommunikationsprozessen. Offenere Gestaltungen von Beratung, Settings, in denen "Verschiedenes" stattfinden kann (Großmaß 2002), sind hierzulande vor allem in der Jugendhilfe und der Drogenberatung entwickelt. Beratung in den Neuen Kommunikations- und Informationsmedien (Beratungswebsites, online-Beratung etc.) definiert seit kurzem einen neuen, bisher nicht gekannten Beratungskontext, der die klassischen face-to-face-Kontexte der Beratung erweitert und in seiner zukünftigen Bedeutung nicht zu unterschätzen ist (Engel 2002).

Ein dritter aktueller Begriff ist der der *Ressourcen*. Hiermit sind nicht ausschließlich die Stärken und Schwächen von Personen gemeint, die vielerorts in "Profilings" ermittelt werden, sondern Ressourcen sind all die Möglichkeiten, die jemand hat, seine Problemlage innerhalb eines Kontextes zu beheben. Viele Kontexte enthalten unerkannte Ressourcen. Andererseits können Problemlagen Ressourcenverluste auslösen und Probleme dramatisch verschärfen. Ressourcenorientierte Beratung unterstützt gezielt beim Erkennen und Aktivieren von Ressourcen - persönlichen wie kontextuellen (Nestmann 1997). Ratsuchende werden zu aktiv Handelnden, im Sinne von Empowerment, also der Wiedergewinnung verlorener Kräfte und der Erfahrung von 'Macht' über das eigene Leben.

Eng damit verbunden, legt *netzwerkorientierte* Beratung das Augenmerk auf die sozialen Einbindungen von Personen mit ihren unterstützenden und belastenden Funktionen für die Bewältigung von Problemen und Krisen (Nestmann 2000). Ihre Ansätze erstrecken sich auf personenbezogene Beratung ebenso wie auf die beraterische Begleitung von organisationsbezogenen, institutionellen oder regionalen Vernetzungsprozessen.

Während diese Leitbegriffe eher allgemeine Orientierungen umreißen, ist der Begriff *Lösung* mit einem kohärenten Konzept verbunden. Lösungsorientierte Beratung (Bamberger 2001) stellt in ihrer radikalsten Form eine Abkehr von sämtlichen Thematisierungen von Problemursachen dar. Dabei ist der Name Programm: Gesucht wird in der Beratung nach Lösungen und nicht nach Problemen. Ratsuchende werden aufgefordert, den Blick von der Vergangenheit und ihren Problemen abzuwenden und sich lösungsorientierten Zukunftsperspektiven zuzuwenden. Der erste Schritt zur Lösung ist schon allein dadurch getan, dass Beratung nachgefragt wurde. Steve deShazer, der als Gründer für dieses Konzept steht, hat die Wirkungen von Kurzzeittherapien hervorgehoben und sieht in der sprachlichen wie gedanklichen Orientierung auf Lösungen den zentralen Wirkfaktor.

Feministische Beratungskonzepte widmen sich u.a. Machtverhältnissen in Beratungsbeziehungen, der

Parteilichkeit sowie den Begriffen *Gender* und *Diversität*. Mit kultureller Diversität sind unterschiedliche Belastungen und Probleme, unterschiedliche Bewältigungsweisen und Entscheidungsmodi, unterschiedliche Vorstellungen über gelingendere Lebensführung verknüpft, denen Beratung mehr als bisher entsprechen soll. Seit Mitte der 90er Jahre wird auch in deutschsprachigen Veröffentlichungen die soziale Konstruktion von Geschlecht bzw. Zweigeschlechtlichkeit des Denkens für Beratung Thema (Großmaß & Schmerl 2003). Beratung kann Geschlechtscharaktere in Frage stellen, mit Dekonstruktionsversuchen zur Lösung aus einengenden Handlungsmustern beitragen und Spielräume für das Hineindenken in "fremde" Muster eröffnen. Dass die hier vertretene kulturelle Sensibilität auch für Beratung in interkulturellen Kontexten bedeutsam ist, versteht sich von selbst.

Beratungstheorien und -konzepte entwickeln sich immer auch vor dem Hintergrund von Veränderungen in der Praxis. Neben Professionalisierungsprozessen, die auf Theorien und Konzepte zurückwirken, sind gegenwärtig zwei weitere Trends zu erwähnen: Je mehr erstens die Bildungs- und Sozialsysteme unter das Primat marktwirtschaftlicher Logiken geraten, desto mehr muß sich auch Beratung ökonomischen Zwängen fügen. Mit simplifizierendem Effizienzdenken und drastischen Mittelverknappungen sind es oft gerade die Präventionsprogramme, die eingespart werden, womit kurativ ansetzende und Krisenberatung sowie leicht abrechenbare Einzelfallberatung in der Praxis (wieder) Vorrang gewinnen. Übermäßig standardisierte Angebote und Methodenrepertoires können gerade die konzeptionelle Vielfalt und Offenheit von Beratung und das Erproben "neuer" theoretischer Orientierungen in der Praxis erschweren bis verhindern.

Zweitens: In verschiedenen Feldern des Bildungs- und Sozialsektors treten mit gesetzlichen Reformen und konzeptionellem Umdenken "weiche" Hilfe- und Vermittlungsformen an die Stelle "harter" Interventionen. Behördliche Kontrolle z.B. in den erzieherischen Hilfen oder in der Bildung wird mehr und mehr über Beratung ausgeübt. Diese Entwicklung ist ambivalent: Sie birgt Chancen für mehr Selbstbestimmung, aber auch das Risiko der Maskierung behördlicher Kontrolle. Wenn mit Beratung Gewährungs- und Verweigerungsfunktionen verbunden sind, verkommt der Begriff zu einem Euphemismus: Jeglicher Bildungs- und Empowermentcharakter von Beratung ginge verloren und 'Konzepte' könnten getrost vergessen werden.

Die hier vorgestellten konzeptionellen Ansätze bilden inhaltliche Orientierungs- und Reflexionsrahmen gerade auch für pädagogische Beratungsangebote sowie für einzelne Beratungssituationen und -konstellationen. Dass zudem eine vertrauensvolle und von gegenseitiger Achtung getragene Beziehung zwischen Ratsuchenden und BeraterInnen zentrale Bedingung eines gelingenden Veränderungsprozesses ist, kann nicht oft genug betont werden. Wie im pädagogischen Handeln allgemein ist dabei ein technizistisches und expertenorientiertes Beziehungsverständnis hinderlich. In der Bilanz bleibt auch pädagogische Beratung ein interdisziplinäres Feld, in dem unterschiedliche Professionen ihre Konzeptionen vorlegen und Handlungspraxen entwickeln.

Literatur

- Bamberger, G.: Lösungsorientierte Beratung. Weinheim 2001
- de Shazer, S.: "... Worte waren ursprünglich Zauber". Lösungsorientierte Therapie in Theorie und Praxis. Dortmund 1998
- Engel, F.: Beratung im Zeitalter ihrer technischen Reproduzierbarkeit. In: Nestmann, F. & Engel, F. (Hrsg.): Die Zukunft der Beratung. Tübingen 2002, S.135-154.
- Gergen, K.J.: Konstruierte Wirklichkeiten. Eine Einführung zum sozialen Konstruktivismus. Stuttgart 2002.

- Giesecke, H.: Pädagogik als Beruf. Grundformen pädagogischen Handelns. Weinheim 1987.
- Großmaß, R.: Gestaltung von Beratungsräumen als professionelle Kompetenz. In: Nestmann, F. & Engel, F. (Hrsg.): Die Zukunft der Beratung. Tübingen 2002, S.187-200.
- Großmaß, R. & C. Schmerl: Psychosoziale Beratung und Genderrelation. In: Glaser, E., Klika, D. & Prengel, A. (Hrsg.): Handbuch Gender in der Erziehungswissenschaft. - in Vorbereitung, erscheint 2003
- Mollenhauer, K.: Das pädagogische Phänomen Beratung. In: ders. & Müller, C.W. (Hrsg.): "Führung" und "Beratung" in pädagogischer Sicht. Heidelberg 1965, S.25-50.
- Nestmann, F.: Beratung als Ressourcenförderung. In: ders. (Hrsg.): Beratung: Bausteine für eine interdisziplinäre Wissenschaft und Praxis. Tübingen 1997, S. 15-38.
- Nestmann, F.: Netzwerkintervention und soziale Unterstützungsförderung - konzeptioneller Stand und Anforderungen an die Praxis. In: Gruppendynamik 31 (2000), H.3, S.259-276.
- Nestmann, F. & Engel, F. (Hrsg.): Die Zukunft der Beratung. Tübingen 2002
- Nestmann, F., Engel, F. & Sickendiek, U. (Hrsg.): Das Handbuch der Beratung. 2 Bd. Tübingen 2004
- Payne, M.: Narrative Therapy. An introduction for counsellors. London 2000
- Sickendiek, U., Engel, F. & Nestmann, F.: Beratung. Eine Einführung in sozialpädagogische und psychosoziale Beratungsansätze. 2. Aufl. Weinheim 2002.
- Thiersch, H.: Sozialpädagogik und Beratung. In: Nestmann, F., Engel, F. & Sickendiek, U. (Hrsg.): Das Handbuch der Beratung. im Druck, erscheint 2004

Anschrift der AutorInnen:

Frank Engel, ibfw-beratung e.V., Breite Straße 37, 33 602 Bielefeld, frank.w.engel@t-online.de

Ursel Sickendiek, ibfw-beratung e.V., Breite Straße 37, 33 602 Bielefeld, urselsickendiek@t-online.de